

Geschichte der Philosophie

38 Spinoza (Fortsetzung), Leibniz

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

Gut. Ich möchte heute zwei Dinge tun. Erstens, in Kurzform, zusammenfassen, was ich letzten Freitag über Spinoza zu Vernunft und Gefühl sagen wollte.

Aus der Diskussion habe ich den Eindruck gewonnen, dass Sie mit den Grundzügen von Spinozas Denken bereits recht vertraut sind, daher können wir diese nun kurz zusammenfassen. Dann kommen wir zu dem Thema, das uns den Rest der Woche beschäftigen wird. Was Vernunft und Gefühl betrifft, so möchte ich bei Spinoza vier Punkte hervorheben, die ich an die Tafel geschrieben habe.

Dies ist nicht dieselbe Gliederung wie am Freitag, da ich mich für eine kürzere Zusammenfassung entschieden habe, aber ich denke, das ist sie im Wesentlichen. Soweit ich mich erinnere, begannen wir die Diskussion mit Spinozas Determinismus, der seiner Auffassung von Vernunft und Emotionen zugrunde liegt. Das wird besonders deutlich, wenn wir seine Definition einer Emotion betrachten, die Sie bei Bedarf selbst nachschlagen können.

Es steht auf Seite 134 der Anthologie. Eine Emotion ist eine körperliche Veränderung, die ihre Wirkkraft erhöht oder verringert. Dazu sind einige Punkte hervorzuheben.

Erstens, dass eine Emotion eine physische Grundlage hat. Verstanden? Es handelt sich um eine körperliche Veränderung. Eine Veränderung ist ein vorübergehender Zustand des körperlichen Seins.

Denken Sie daran: Es handelt sich um endliche Zustände. Eine Emotion ist also ein vorübergehender Zustand des körperlichen Daseins. Sie steht in Zusammenhang mit der aktiven Kraft des Körpers, die diese entweder verstärkt oder abschwächt.

Die Kraft des Körpers? Ja, die kausale Energie, die einen Körperzustand in einen anderen übergehen lässt. Wenn also Adrenalin ausgeschüttet wird, steigt die Kraft. Wenn man sich emotional völlig niedergeschlagen fühlt, sinkt sie.

Eine Emotion ist eine körperliche Veränderung, die die aktive Kraft erhöht oder verringert. Das ist die grundlegende Definition. Es ist also offensichtlich, dass Emotionen physische Ursachen haben.

Bedenken Sie jedoch, dass die Parallele, die jede körperliche Veränderung begleitet, der andere Aspekt unseres Seins ist. Das heißt, wenn Denken und physische Ausdehnung die beiden Attribute des Seins sind, dann gibt es, entsprechend der körperlichen Emotion, einen sich verändernden Bewusstseinszustand, den wir

empfinden. Wenn wir also von Emotionen sprechen, wie wir sie wahrnehmen, sprechen wir von Gefühlen.

Oder wenn Emotionen mental auf uns einwirken, bezeichnen wir sie meist als Leidenschaften, in denen wir mental passiv sind. Eine körperliche Veränderung, die die aktive Kraft des Körpers erhöht oder verringert, geht also mit einer Veränderung des Bewusstseinszustands einher. Er spricht dabei sehr explizit von Willen und Intellekt und deren Beteiligung am bewussten Teil des Prozesses.

Aber Emotionen sind im Grunde etwas Physisches, und wir haben das letzte Mal in der Diskussion bereits besprochen, im Hinblick auf das, was Spinoza „Conatus“ nennt, jene treibende Energie, die wir mit dem Wollen, Wollen oder Begehren verschiedener konativer Funktionen verbinden, wie wir sie in der psychologischen Sprache nennen: des Konativen. Emotionen sind also die Grundlage dafür. Appetit, ja.

Im bewussten Leben bezeichnen wir diese emotionalen Zustände mit den Begriffen „wollen“ und „darfst“, „mögen“ oder „nicht mögen“ usw. Die Definition von Emotion ist somit recht klar. Das Bedeutendste an Spinozas Emotionstheorie ist jedoch, dass uns die Emotionen gefangen halten.

Und Ihnen ist vielleicht aufgefallen, dass die letzten beiden Abschnitte seines Hauptwerks, der Ethik, die Titel „Menschliche Knechtschaft“ und „Menschliche Freiheit“ tragen. Klingt wie ein Echo von was, Luther oder so etwas in der Art, aber eben menschliche Knechtschaft. Ja, denn wenn unser Bewusstsein unzureichende Vorstellungen hat, das heißt, wenn es uns an Klarheit und Deutlichkeit im Denken mangelt, dann haben wir eine verworrene Vorstellung, die mit dem Gefühl verwoben ist, und es ist das Gefühl, das das Bewusstsein bestimmt, anstatt der Klarheit und Deutlichkeit, die eigentlich herrschen sollten.

Die Abhängigkeit von Emotionen entsteht also aus dem Mangel an klaren und unmissverständlichen Ideen. Umgekehrt erlangt man die Freiheit von emotionaler Steuerung, die menschliche Freiheit, durch klare und unmissverständliche Ideen. Klarheit des Denkens vertreibt die Leidenschaften, die uns sonst beherrschen würden, nicht etwa klares Denken selbst.

Im Verlauf seiner ethischen Entwicklung wird sich also die Tugend herauskristallisieren – und das lässt sich auf den Seiten 145, 148 usw. nachverfolgen. Tugend bedeutet ein von Vernunft geleitetes Leben, nicht von Emotionen beherrschtes. Die Vernunft herrscht über die Emotionen.

Tugend erlangen wir nicht aus Furcht vor dem Bösen – das wäre eine rein emotionale, gefühlsgetriebene Handlung –, sondern allein durch ein klares und unvoreingenommenes Verständnis der Konsequenzen unseres Handelns oder

dessen, was wir im Begriff sind zu tun. Ein vernunftgeleitetes Leben bedeutet daher, dass wir die ursächlichen Kräfte erkennen müssen, die unsere Umstände bestimmen. Diese Kräfte wirken in uns, sind physischer und emotionaler Natur und wirken auch in der Welt um uns herum, da sie alle Teil desselben allumfassenden Ganzen sind.

Anders ausgedrückt: Wir verstehen die Wirkungsmechanismen der Natur und akzeptieren sie als gegeben – etwas, dem wir nicht widersprechen können. In dieser Akzeptanz der Naturgesetze finden wir Freiheit von emotionaler Belastung. Und genau hier kommt die stoische Ethik zum Tragen, denn in dieser Akzeptanz liegt der innere Frieden.

In diesem Sinne ist Tugend, also ein vernunftgemäßes Leben, ihr eigener Lohn. Und es bedarf keiner weiteren Belohnung. Tugend ist ihr eigener Lohn.

Nun spricht er also von dieser rationalen Akzeptanz. Doch die intellektuelle Akzeptanz der Ordnung der Natur ist eine intellektuelle Akzeptanz Gottes oder der Natur, des einen oder des anderen. Und wer die geordnete Pracht der Natur liebt, liebt Gott.

Und so spricht er von diesem höchsten Zustand der Tugend als intellektueller Gottesliebe, als schlichter Freude an der Betrachtung der Ordnung der Natur und all der wirkenden Naturkräfte. Nun, von dieser Art der Gottesliebe zu sprechen, ist offenkundig Ausdruck von Spinozas jüdischem Erbe. Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist einer, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deinem ganzen Verstand und mit deiner ganzen Kraft.

Und genau da setzt er an. Da er aber Pantheist und nicht Theist ist, folgt daraus zwangsläufig Punkt vier: Dass Gott keine Leidenschaften hat.

Er ist weder von unserer Liebe noch von unserem Hass berührt. Gott liebt sich selbst vollkommen und erkennt sich in der Gesamtheit allen klaren Denkens, aber er liebt sich selbst durch unsere Liebe zu ihm. Verstehst du nun, warum? Denn wenn Gott sich selbst durch jene endlichen Denkweisen erkennt, die unsere Ideen sind, dann liebt er sich selbst durch jene endlichen Denkweisen, die unsere Liebe zu ihm sind.

Gott liebt uns also nicht. Wir sind keine eigenständigen Wesen, die geliebt werden müssen. Gott liebt sich aber selbst dadurch, dass wir ihn lieben.

Es gibt also keine Gegenseitigkeit; wie könnte es auch von Gott her geben, wenn Gott alles in allem ist, was uns einschließt? Das ist meine Zusammenfassung von Spinozas Ansicht über Vernunft und Gefühl. Möchten Sie darüber noch einmal nachdenken? Oder war das für Spinoza zu diesem Zeitpunkt unseres Denkens vorhersehbar? Ich hätte da noch eine Frage... Könnten Sie bitte etwas lauter sprechen? Ich verstehe

sein Konzept des Willens und dessen Bedeutung in diesem Zusammenhang nicht ganz.

Ich meine, ich weiß, dass er es nicht unbedingt glaubt, aber wie interpretiert er den Willen? Das verstehe ich noch nicht ganz. Ja, nun, wenn du mit Willen das Bewusstsein einer freien Wahl meinst, dann ist der Wille nichts weiter als eine andere Idee, verstehst du? Es ist das Bewusstsein des Bevorzugens, des Bejahens oder Verneinens.

Es ist nichts weiter als eine weitere Idee. Und wie alle anderen Ideen entspringt sie dem gesamten Strom der vorhergehenden Ideen. So ist ein Willensakt ein Bewusstseinszustand, der fälschlicherweise als frei aufgefasst wird, obwohl er kausal determiniert ist.

Wie würde er bestimmte Aspekte der – ich nehme an – in der Bibel beschriebenen Agape-Liebe veranschaulichen, also die Tatsache, dass Menschen manchmal Dinge tun, die ihren eigenen Interessen zuwiderlaufen? Ich weiß nicht, ob er irgendwo darüber spricht, aber ich vermute, er würde antworten, dass selbstlose Liebe lediglich ein Aspekt jener intellektuellen Liebe zu Gott ist, die die Liebe zu den eigenen Vergnügungen, Wünschen oder anderen emotionalen Zuständen übersteigt. Wie unterscheidet er zwischen unserer Liebe zu Gott und seiner Liebe zu uns? Nein, nein. Habe ich etwa gesagt, dass seine Liebe zu Gott uns durch diese Liebe erwidert? Liebt er uns? Was ich hätte sagen sollen, was ich eigentlich sagen wollte, ist, dass Gott sich selbst liebt, indem wir ihn lieben.

Okay. Okay, aber wie funktioniert das dann? Wenn Gott alles und jedes ist und wir ihn im Grunde lieben, müsste Gott uns dann nicht irgendwie auch lieben, wenn er sagt, er sei alles und jedes? Nein, denn man kann nur sagen, dass Gott uns liebt, wenn mit „uns“ etwas anderes gemeint ist als Gott. Und das sind wir nicht.

Wir können Gott lieben, weil Gott mehr ist als wir. Wir sind Teil des göttlichen Wesens und können daher das Ganze lieben, zu dem wir gehören. Verstanden? Doch eine solche fokussierte Liebe gibt es nicht, denn im Grunde bräuchten wir ein Diagramm wie dieses, in dem dieses Segment das Ganze liebt.

Aber das Ganze, das Lieben an sich, konzentriert sich nicht auf einzelne Segmente. David? Seine Ethik. Du sprachst davon, dass wir alle Mechanismen der Natur verstehen und akzeptieren müssen, aber er sagt auch etwas über Konsequenzen.

Ja, da zieht sich dieser Gedanke wie ein roter Faden durch sein Denken, und ich glaube, es steht ungefähr auf Seite 148. Er spricht vom Wissen um die Konsequenzen. Mal sehen, ob ich die genaue Passage finde.

Mal sehen. Nein, ich verstehe es jetzt nicht, aber frag mich später nochmal, David, vielleicht können wir das dann herausfinden. Okay.

Die Folgen für uns würden eine Beziehung zum Ganzen betreffen, aber ich muss die entsprechende Passage noch finden . Ich bin mir nicht sicher, ob ich das richtig verstanden habe. Ich glaube, du hast gesagt, dass Gott von unserer Liebe unberührt bleibt.

Ja, ja. Er liebt sich selbst durch unsere Liebe zu ihm. Ich verstehe nicht, wie ihn unser Mangel an Liebe beeinflussen kann.

Ich meine, wenn er von unserem Hass unberührt bleibt, wie kann er sich dann selbst lieben ? Aber sehen Sie, unser Mangel an Liebe geht mit verwirrten Vorstellungen einher. Wir haben verwirrte Vorstellungen, Gott aber nicht. Gott besitzt vollkommene Klarheit im Denken und hegt daher keinerlei Mangel an Liebe zu dem Gegenstand seines Denkens, nämlich sich selbst.

Wenn wir ihn also hassen, liebt er sich trotzdem noch selbst? Das hindert Gott nicht daran, sich selbst zu lieben. Selbst wenn wir ihn also alle hassen würden, würde er sich immer noch lieben? Ich frage mich, wie er darauf reagieren würde. Wissen Sie, wenn er sagt: „Ja, Moment mal.“

Ja, würde er antworten. Gott ist mehr als die Summe aller Menschen. Verstehst du ? Und die Menschen sind im Vergleich zur Gesamtheit der Natur in der Minderheit.

Nun, die Gesamtheit der Natur, die vielleicht kein bewusstes Lieben beinhaltet, akzeptiert dennoch ihren Platz im Ganzen. Und in dieser Akzeptanz des Ganzen liegt jene Art von Liebe, die somit deinen kleinen Hass überstrahlt. Okay, jetzt spekuliere ich etwas, aber ich denke, so würde er es sehen.

Denn nicht nur beim Menschen gibt es diese Doppeldeutigkeit . Sie durchdringt alle Aspekte des Seins. Andere Aspekte des Seins mögen jedoch unbewusst sein.

Spinoza spricht nicht wie der Prinz von Wales von Gesprächen mit Blumen und Pflanzen und dergleichen. Nein, aber er erkennt an, dass es eine intellektuelle Seite der Dinge gibt, die sich nicht ständig im Bewusstsein manifestiert, aber zumindest in einer verständlichen Ordnung. Und diese verständliche Ordnung ist vorhanden.

du ? Wir sehen verschiedene Bewusstseinsgrade, von der vollkommenen Klarheit des Selbstbewusstseins Gottes über Momente und Zustände klaren und deutlichen Bewusstseins in uns – wobei nicht unser gesamtes Bewusstsein klar und deutlich ist – bis hin zum eher verwirrten Bewusstsein der Tiere und schließlich dem völligen Fehlen von Bewusstsein, das lediglich die Reaktion auf die Umgebung im vegetativen Zustand umfasst. Verstehst du ? Es gibt also eine durchgängige intellektuelle

Ordnung. Gibt es ein bewusstes Wesen namens Gott, oder verwendet er nur die gängigen Begriffe? Ja, er scheint ein bewusstes Wesen zu meinen.

Und ich sage das, weil, wenn Gott, wie er behauptet, über vollkommene Klarheit und Deutlichkeit des Denkens verfügt, das Bewusstsein impliziert. In dieser ganzen Hierarchie des Verstehens ist Gott der klarste und umfassendste. Er erwähnte, dass Gott uns nicht liebt, aber ich fragte mich dann, wie das sein kann. Er sagt ja, dass unsere Erlösung hauptsächlich in der beständigen und ewigen Liebe zu seinem Führer und in der Liebe des einen Gottes zu den Menschen besteht.

Wie funktioniert das? Wo steht das an dieser Stelle? 158. Unten rechts. Gut, aus dem Gesagten verstehen wir klar, worin unsere Erlösung besteht, und wir bemerken, dass er Erlösung, Seligkeit und Freiheit mit der beständigen und ewigen Liebe zu Gott gleichsetzt, also mit Gottes Liebe zu den Menschen.

Nun, entweder das eine oder das andere, oder sind sie ein und dasselbe? Wenn Sie weiterlesen, werden Sie feststellen – mal sehen, ob ich die Stelle genau finde. 158. Mal sehen.

Ja. Die Schlussfolgerung direkt über der von Ihnen erwähnten Anmerkung lautet: Gott liebt, insofern er sich selbst liebt, auch den Menschen. Folglich sind Gottes Liebe zum Menschen und die intellektuelle Liebe des Geistes zu Gott identisch.

Okay? Also, die beständige und ewige Liebe zu Gott ist Gottes Liebe zum Menschen. Es gibt also keine auf den Einzelnen zugeschnittene, individuelle Liebe Gottes. Diese Liebe oder Seligkeit nennt die Bibel nicht zu Unrecht Herrlichkeit, denn ob sie nun auf Gott oder auf den Verstand bezogen ist, kann man mit Recht als Zustimmung des Geistes bezeichnen.

Da ist diese Akzeptanz, dieses Einverständnis. Sie unterscheidet sich nicht wirklich von der Herrlichkeit. Das heißt, diese Erlösung, diese Seligkeit, ist nichts anderes als der Genuss jener kontemplativen Liebe zu Gott.

Nicht mehr und nicht weniger. Nur, dass er uns liebt und sich selbst liebt, weil wir in seiner Liebe sind. Ja, er liebt uns, aber nein, Gott erwidert unsere Liebe nicht.

du ? Vielmehr versteht und akzeptiert Gott die gesamte kosmische Ordnung, zu der wir gehören. Verstehst du ? Zu der wir gehören. Die gesamte kosmische Ordnung, die er selbst ist.

Das heißt aber nicht, dass Gott dich als Individuum besonders liebt. Verstehst du? Genau das will er ja vermeiden. Wenn du also Erlösung im persönlichen Sinne der Bibel, im individuellen Sinne oder im Hinblick auf ein Leben nach dem Tod verstehst, dann ist das nicht Spinozas Philosophie.

Das mag zwar in den jüdischen Schriften stehen, aber es ist nicht Spinoza. Verstanden? Gut. Ich bin bereit, Spinoza an dieser Stelle hinter mir zu lassen.

Okay? Das wäre eine kleine Zusammenfassung. Noch nicht. Ja, Cale? Ja.

Aus heutiger Sicht möchte er den jüdischen Glauben entmystifizieren. Das heißt, ihn im Sinne seines rationalistischen Pantheismus neu interpretieren. Er trennt das, was er als das Wesen des jüdischen Glaubens ansieht, von der Erzählung, in der er seinen Ursprung hat.

Dazu gehört auch die Vorstellung von Jahwe als einem Wesen, das auf besondere, wundersame Weise wirkt und so weiter. Das ist Teil der Erzählung, in der das Wesen des Judentums vermittelt wird. Kennen Sie den Unterschied zwischen dem Reformjudentum und dem orthodoxen Judentum heute? Das Reformjudentum ist vergleichbar mit einer Art... ich wollte gerade sagen Unitarismus.

Aber ein Unitarismus, in dem der Schwerpunkt auf bestimmten Idealen für die Menschheit und die Natur als Ganzes liegt, anstatt auf persönlichen Beziehungen zu einer moralischen Gottheit, der Gerechtigkeit und Liebe am Herzen liegen. Verstehst du den Unterschied? Würde er sagen, dass alle Religionen eine Art Wahrheit über das Wesen Gottes beinhalten? Dass ihr Glaube im Grunde das ist, was sie sein sollen? Nun ja, ich weiß nicht, ob er das sagen würde. Ich denke, er würde wahrscheinlich eher sagen, dass alle Religionen eigentlich nur verworrene Auffassungen von dem einen allumfassenden Gott sind, den er so beschrieben hat.

Ich denke, das müsste er sagen. Und ich denke, er würde wahrscheinlich auch sagen, dass manche verwirrter sind als andere. Was wohl jeder sagen würde, der eine Präferenz hat.

Aber das würde er über alle sagen. Eine kurze Frage: Wie klärt man seine Ideen? Und ich glaube, seine Antwort ist eigentlich zweigeteilt .

Zum einen gelingt es durch eine Art der Kontemplation, die eine innere, sokratische Dialektik beinhaltet, Ideen kognitiv zu klären. Zum anderen hilft es, Emotionen zu vertreiben, die unser Denken verwirren und ablenken. Daher benötigen Sie einen fokussierten und ungestörten Geist.

Diese beiden Punkte habe ich nicht nur von Spinoza, sondern auch von seinem Vorgänger Descartes übernommen. Wenn er von klareren und deutlicheren Ideen spricht, meint er die Konzentration eines ungestörten Geistes oder verwendet entsprechende Worte. Das lässt sich mit der Emotionstheorie verknüpfen.

Und damit haben Sie die beiden Kriterien. Ich dachte, Sie würden diese Frage stellen: Wenn wir so Freiheit erlangen, aber in keiner Weise frei sind, uns dafür zu entscheiden, wie bringen wir uns dann dazu, es zu tun? Verstehen Sie? Und dazu kann ich nur sagen, dass es da, denke ich, diesen allgegenwärtigen Drang gibt, der die Natur durchdringt, einschließlich unserer gedanklichen Wanderungen.

So wie die Katze mit der Maus – man lässt sie nicht los. Ist das nicht genau das, was gerade passiert? Wir lassen Spinoza nicht los. Verstehen Sie, wir wollen Klarheit schaffen.

Wie kann das sein? Es ist, als gäbe es einen natürlichen Drang, der uns immer weiter antreibt. Und wenn wir glauben, uns bewusst darauf zu konzentrieren, ist es in Wirklichkeit nur ein ständiges Hin und Her zwischen verschiedenen, verwirrenden Gefühlen. Okay.

Gut. Aber glaubt ja nicht, dass wir mit dem Abschied von Spinoza diese Art von Agenda aufgeben. Das tun wir nicht.

Tatsächlich habe ich in diesem Abschnitt des Forums einen kurzen Vergleich zwischen Descartes, Spinoza und Leibniz anhand dreier zentraler Themen von Spinozas Philosophie zusammengestellt. Nämlich das Thema des Verhältnisses von Individuum und Vielen, das auf die Vorsokratiker zurückgeht, die Leib-Seele-Frage sowie Freiheit und Determinismus.

Und das sind ganz offensichtlich die zentralen Themen. Bei Descartes findet sich ein Dualismus von Geist und Körper. Ein Dualismus innerhalb eines theistischen Kontextes, nennen wir ihn also theistischen Dualismus.

Okay. Wenn wir bei Descartes von Dualismus sprechen, meinen wir das qualitativ. Es besteht eine qualitative Dualität zwischen mentalen und physischen Substanzen.

Denken und Erweitern. Das sind qualitativ unterschiedliche Dinge. Unterscheiden Sie eine qualitative von einer quantitativen Sichtweise.

Wie viele Geister gibt es? Wie viele Körper? Nun, ich weiß, dass es jeweils nur einen gibt, aber alle zusammen. Das wäre die quantitative Frage. Und das Entscheidende an Descartes ist natürlich, dass er ein qualitativer, kein quantitativer Dualist ist.

Offensichtlich. Qualitativer Dualist. Spinoza, so sagen wir, ist ein Monist.

Ja, er ist ein qualitativer Monist. Jetzt nehmen wir das zurück. Er ist ein quantitativer Monist.

Ein quantitativer Monist. Numerisch gesehen gibt es nur eine Substanz. Nur ein Wesen.

Sehen Sie? Es gibt also qualitative was? Qualitative Aspekte des einen Seins. Aber er ist ein quantitativer Monist mit einem qualitativen Dualismus.

Pluralismus. Leibniz hingegen ist ein Pluralist. Wie viele Substanzen gibt es? Sehr viele Substanzen.

Er ist ein quantitativer Pluralist. Eine unbestimmte Zahl. Quantitativer Pluralist.

Aber er ist auch ein qualitativer Pluralist. Denn diese große Anzahl verschiedener Substanzen unterscheidet sich qualitativ graduell. Graduell.

Was er tut, ist, die mittelalterliche Vorstellung einer Hierarchie des Seins wiederzubeleben. Eine Analogie des Seins. In dieser besitzen alle Wesen analoge Eigenschaften, unterscheiden sich aber proportional in ihrem Grad.

Es gibt also qualitative Unterschiede innerhalb der quantitativen Pluralität von Leibniz. Das werden wir gleich genauer erläutern. Zunächst möchte ich, dass Sie die Kontraste verstehen.

Was die Wechselwirkung von Leib und Seele betrifft, so vertrat Descartes natürlich die Theorie der kausalen Wechselwirkung. Spinoza hingegen die Theorie des doppelten Aspekts. Leibniz wiederum die des Parallelismus.

Ja, Geist und Körper sind unterschiedliche Substanzen. Der Körper ist eine sehr komplexe Substanz. Der Geist ist eine einfache Substanz.

Aber es gibt keine kausale Wechselwirkung. Keine kausale Wechselwirkung. Sie sind einfach so beschaffen und, wenn man so will, vorprogrammiert, dass sie synchron laufen.

Sie stimmen perfekt überein. Die Idee entspricht dem körperlichen Zustand vollkommen, alles ist vorherbestimmt, vorab orchestriert. Parallelismus also im Falle von Leibniz.

die Willensfreiheit betrifft, so ist Descartes ein Indeterminist. Der Wille ist frei, etwas zu bejahen oder zu verneinen.

Deshalb muss es eingeschränkt werden, unbedingt eingeschränkt werden. Spinoza ist aufgrund der inneren Kausalprozesse ein Determinist. Ein innerer Determinismus.

Leibniz, wieder ganz anders. Er findet Freiheit und Determinismus vereinbar. Vereinbar.

Denn er versteht Freiheit nicht als Freiheit von mechanischen Ursachen, als mechanistische Freiheit, sondern als Freiheit, Ziele zu verfolgen, die eigene innere Entelechie zu verwirklichen. Klingt das nach Scholastik? Genau das ist es. Denn diese Gedankengänge bei Leibniz entstehen, weil er die mechanistische Wissenschaft als letzte Erklärung ablehnt.

Ihm genügt das nicht als ultimative Lösung. Es geht ihm nur um ein phänomenales Niveau. Deshalb stellt er diese Frage.

Diese mechanistische Wissenschaft lehrt uns, dass alles durch Materie und Bewegung erklärt wird. Doch was bleibt übrig, wenn Materie zerfällt und die Bewegung aufhört? Was bleibt dann übrig? Und seine Antwort? Keine Materie, sondern Energie. Kraft! Kraft.

Mit anderen Worten, Leibniz konzipierte um 1700 eine energetische Physik. Eine energetische Physik im Rahmen einer teleologischen Metaphysik, in der alles zielorientiert ist und innere Entelechien existieren. Ja.

Alles hat seine eigene Natur. Und in der Auswirkung dieser Natur wird die Teleologie deutlich. Dieses Ausgangsbild verdeutlicht also, worauf Leibniz hinauswill.

Mal sehen. Ja, ich formuliere es mal so: Leibniz, der um 1700 lebte, sah die aufkommenden Konflikte zwischen Wissenschaft und Religion.

Er meinte, das sei bei Leuten wie Hobbes und Spinoza deutlich genug zu erkennen. Konflikte zwischen Wissenschaft und Religion. Und diese Konflikte waren ziemlich weit verbreitet .

Weit über diese Einzelpersonen hinaus. Die mechanistische Wissenschaft stellt das Christentum vor Probleme. Probleme hinsichtlich der menschlichen Freiheit.

Probleme der menschlichen Seele. Folglich Probleme des zukünftigen Lebens. Und Probleme des Wesens Gottes und seiner Beziehung zur Natur.

Aufgrund dieser impliziten Probleme der mechanistischen Wissenschaft, die als Philosophie zur Erklärung des Wesens der Realität gilt, lehnt er sie als solche ab. Er ist ein Antirealist, was die mechanistische Wissenschaft betrifft, jedoch ein Realist in Bezug auf die von ihm angestrebte Wissenschaftsvision.

, dass Leibniz von Beruf kein Akademiker war. Er war deutscher Diplomat und betrieb ständig Pendeldiplomatie.

Ständig unterwegs. Deshalb folgt er nicht systematischen Abhandlungen wie Spinoza. Aber die kürzeren Werke, von denen einige in der Anthologie enthalten sind.

Er war besorgt über die Religionskriege, die zu seiner Zeit in ganz Europa tobten, und setzte sich für ein vereintes Europa und eine vereinte Christenheit ein. Deshalb bemühte er sich um entsprechende Verhandlungen.

Um dies zu erreichen und die gegensätzlichen Parteien zusammenzubringen, benötigt er natürlich eine Art philosophische Weltanschauung, die ihm eine Grundlage bietet. Er ist überzeugt, dass eine mechanistische Wissenschaft, die nur von gegensätzlichen Kräften spricht, keinerlei Sinn und Zweck vermitteln kann, der die Basis für das von ihm angestrebte Europa bilden könnte. Daher der Konflikt zwischen Religion und Wissenschaft.

Im Grunde genommen sehen wir bei Leibniz nicht nur eine Infragestellung des mechanistischen Systems und die Entwicklung eines neuen Systems, das den menschlichen Geist und die menschliche Freiheit stärker in den Mittelpunkt stellt. Es geht nicht nur um die Infragestellung des mechanistischen Systems, sondern auch um die Infragestellung des rationalistischen Ansatzes. Theologische Ideen fließen bei Leibniz in sein Denken ein, anders als bei Spinoza und selbst bei Descartes.

Descartes begnügte sich mit Schlussfolgerungen, die mit seiner Religion übereinstimmten. Leibniz hingegen suchte nach einer grundlegenden Vision eines zielgerichteten Schöpfers, der aktiv in die Schöpfung eingreift. Und genau das durchzieht sein gesamtes Denken.

Nun, vor diesem Hintergrund, noch ein Schritt weiter, und immer noch einleitend. Wie aus dem bisher Gesagten deutlich hervorgeht, wird der Kernpunkt für Leibniz der Substanzbegriff sein. Der Substanzbegriff.

Er lehnt Descartes' Auffassung von Substanz – in diesem Fall materieller Substanz – als bloß ausgedehnter Materie ab, die Raum einnimmt. Denn diese Vorstellung von Materie erklärt andere grundlegende Eigenschaften materieller Körper nicht, wie etwa die Trägheit. Die Tatsache, dass ein Körper in seinem natürlichen Zustand der Bewegung oder Ruhe verharret.

Er argumentiert daher, dass die Ausdehnung keine grundlegende primäre Eigenschaft ist. Sie ist vielmehr abgeleitet als grundlegend. Eine ausgedehnte Substanz ist ein Komposit aus grundlegenden Bestandteilen.

Die Eigenschaften der Ausdehnung beruhen auf den Beziehungen zwischen diesen Grundbestandteilen. Anders als Demokrit und die Atomisten behaupteten, sind

Körper also keine bloßen Ansammlungen ausgedehnter Substanzen, sondern ein Zusammenspiel nicht ausgedehnter Einheiten.

Eine Erweiterung ist das Ergebnis der Zusammensetzung. Die letzten Bestandteile der Substanz sind daher das, was er Monaden nennt. Und diese, die Grundeinheiten aller Realität, sind Einheiten der Kraft, der Energie, und nicht Einheiten ausgedehnter Materie.

Aus demselben Grund ist er auch mit Spinozas Substanzbegriff unzufrieden. Denn nach Spinozas Determinismus ist in der gesamten Natur nichts wirklich kontingent . Alles hat seine eigenen Notwendigkeiten .

Und es gibt keine Berücksichtigung des Zufälligen, des Unvorhergesehenen, das eintreten mag. Er lehnt die aristotelische Substanzauffassung ab. Denn für Aristoteles ist eine primäre Substanz immer noch ein zusammengesetztes Material und nicht das Wesentliche.

Selbst Aristoteles' Analyse der Substanz in Urmaterie und Form erklärt uns nicht ausreichend über die Materie. Urmaterie erklärt die Trägheit ebenso wenig wie Descartes' Substanzbegriff die Trägheit erklärte. Und als er Newtons Physik betrachtete, missfiel ihm Newtons Auffassung nicht nur von Materie und Substanz, sondern auch von Raum und Zeit.

Denn dieser gleichförmige, unendliche, leere Raum mit festen Positionen für Substanzen, so Newton, sei eine reine Abstraktion ohne jegliche Grundlage in der Realität . Daher argumentiert er für die Relativität von Zeit und Raum. Relativitätstheorie im Jahr 1700.

Mir ist bewusst, dass die Debatte darüber, was zuerst da war, Wissenschaft oder Philosophie, ein bisschen an die Frage nach Henne und Ei erinnert. Aber es ist sehr interessant zu sehen, dass Demokrit Hunderte von Jahren vor der mechanistischen Wissenschaft lebte und Leibniz einige Jahrhunderte vor dem, was später kam. Nun, hier ist, was er über den Weltraum sagt.

Was meine eigene Meinung betrifft, so habe ich bereits mehrfach geäußert, dass ich Raum als etwas rein Relatives betrachte. Für mich ist er eine Ordnung des Nebeneinanders, so wie Zeit eine Ordnung aufeinanderfolgender Ereignisse ist. Denn Raum bezeichnet, im Sinne der Möglichkeit, eine Ordnung von Dingen, die gleichzeitig existieren und als zusammen existierend betrachtet werden.

Und wenn man viele Dinge zusammen betrachtet, erkennt man die Ordnung der Dinge untereinander. Und dann, wenig später , sagt er im nächsten Absatz, ist der Raum absolut gleichförmig . Ohne darin befindliche Dinge unterscheidet sich ein Punkt im Raum in keiner Hinsicht absolut von einem anderen Punkt im Raum.

Daraus folgt, dass es unmöglich sein kann, dass Gott – und beachten Sie, wie Gott Gründe hat – einen Grund dafür hat. Es ist unmöglich, dass Gott, der die Körper in ihrer jeweiligen Lage behielt, sie auf die eine und nicht auf die andere Weise im Raum platziert hat. Oder warum wurde nicht alles völlig anders angeordnet, indem man Osten in Westen verwandelte?

Wenn Raum nichts anderes ist als Ordnung, Beziehung, nichts ohne Körper, dann würden sich diese beiden Zustände – der jetzige und der gegensätzliche – überhaupt nicht unterscheiden. Wenn Raum vollkommen leer und nichts ist, dann ist Raum die leere Möglichkeit geordneter Beziehungen der Dinge in der Zeit.

Nun, dasselbe gilt für die Zeit. Angenommen, jemand fragt: Warum hat Gott alles ein Jahr früher erschaffen? Und dieselbe Person schließt daraus, dass Gott etwas getan hat, wofür es unmöglich einen Grund geben kann. Die Antwort lautet: Diese Schlussfolgerung wäre richtig, wenn die Zeit etwas von den Dingen, die in der Zeit existieren, zu unterscheiden wäre.

Gäbe es keine Ereignisse raumzeitlicher Art, gäbe es auch keine Zeit. Daher verwirft er die Newtonschen Vorstellungen von Raum und Zeit. Was geschieht nun? Es gibt vier Schlüsselkonzepte der mechanistischen, der Newtonschen Wissenschaft.

Materie, Kraft oder Bewegung – Bewegung erklärt durch Kräfte, Materie, Raum und Zeit. Raum und Zeit an sich sind bedeutungslos. Die Begriffe beziehen sich auf nichts.

Materie und Bewegung sind nicht das Letzte. Das Letzte ist Kraft, Energie. Daher werden die vier Schlüsselkonzepte der Newtonschen Physik vollständig verworfen und durch ein Konzept von Kraft oder Energie in einem teleologischen System ersetzt.

Gottes Absichten müssen miteinbezogen werden. Nun, lassen Sie mich kurz innehalten. Wir haben einen Moment Zeit.

Haben Sie Fragen? Anmerkungen? Oder soll ich seine Monaden und die Monadologie genauer erläutern? Ich nehme an, das möchten Sie. Dr. Chappell? Ja, vielleicht sollte ich das besser genauer erklären, um einen Rahmen für die Beantwortung der Frage zu schaffen. In Ordnung.

Lassen Sie mich noch etwas zu seinen Monaden sagen. Wenn man sich zum ersten Mal mit Leibniz beschäftigt, neigt man dazu, seine Monaden als Produkt einer wilden Fantasie zu betrachten. Widerstehen Sie dieser Neigung.

Betrachten Sie es eher als eine quasi-wissenschaftliche Hypothese, die aktuelle Diskussionen über die Natur von Materie, Teilchen oder Energieeinheiten – oder was

genau – vorwegnimmt. Anders ausgedrückt: als eine Hypothese über energetische Bestandteile der Materie, im Gegensatz zu festen Materieklumpen. Okay.

Vor diesem Hintergrund schlägt er vor, Monaden als Krafteinheiten zu betrachten, die sich lediglich in ihrem Grad an Appetenz und Apperzeption unterscheiden. Was ist Appetenz? Im Wesentlichen aber Spinozas Carnatus, jener Trieb, jene Kraft, jener innere Drang, der alle natürlichen Prozesse zu durchdringen scheint, einschließlich unserer eigenen Körperenergien und unseres Begehrens, Wollens und Wollens.

Sie ? Es gibt also immer diesen Carnatus, dieses Verlangen, diesen Drang. Als ob – und hier greife ich den teleologischen Gedanken auf – als ob ein Lockmittel zu einem Ziel hinzieht. Der Begriff der finalen Ursache spielt dabei eine Rolle.

Ja, der Carnatus scheint bei Spinoza eine reine Wirkursache zu sein, ein Schub. Bei Leibniz würde ich sagen, es ist ein Zug, aber kein Schub. Es ist gewissermaßen beides: Schub und Zug.

Anders ausgedrückt: Er vereint Wirk- und Endursache. Sehen Sie, ein Wechselspiel von Anziehung und Abstoßung. Der gesamte Naturprozess ist energetisiert.

Es geht also um unterschiedliche Grade der Anpassungsfähigkeit. Damit Steine dem Zerdrücken widerstehen und Pflanzen und Setzlinge wachsen können.

Und die körperlichen Prozesse gehen weiter. Und so weiter. Aber auch Grade der Wahrnehmung.

Apperzeption ist offensichtlich eine Mischform aus Wahrnehmung, Bewusstsein und anderen Begriffen. Es gibt verschiedene Grade der Wahrnehmung, des Bewusstseins und der Beziehung zur Umwelt.

Reaktionsfähigkeit auf die Umwelt. Nicht immer bewusst, aber in geringem Maße analog zum Bewusstsein. So wie die Grassamen, die ich diesen Herbst nach der Sommerdürre ausgesät habe.

Ganz unbewusst keimte es und begann, sich zu zeigen. Und ja, ein Teil davon überlebt noch immer über dem Schlamm. Es besitzt ein Bewusstsein für seine Bestimmung, ein gewisses Gespür.

Nun ja, die Reaktion auf Wärme und Feuchtigkeit ist sehr, sehr gering. Es gibt also verschiedene Grade des Verlangens und schwache Entsprechungen zum menschlichen Appetit. Ebenso gibt es verschiedene Grade der Wahrnehmung und schwache Entsprechungen zur menschlichen Wahrnehmung.

Er durchläuft die gesamte Hierarchie des Seins. Und innerhalb dieser Hierarchie unterscheidet er dementsprechend verschiedene Arten von Monaden. Ganz unten befinden sich die einfachen Monaden.

Reine Monaden. Und wenn man noch einen Schritt weitergeht, erhält man Seelenmonaden. Oder, wenn man so will, Lebensmonaden.

Dann gibt es noch die Geistmonaden. Und an der Spitze steht die höchste Monade. Reine Monaden besitzen jedoch kein ausgeprägtes Bewusstsein.

An einer Stelle sagt er, es sei, als wären sie benommen, fassungslos, bewusstlos. Das heißt aber nicht, dass es keine angeborene Empfänglichkeit oder Wahrnehmung gäbe. Es gibt Lebewesen, die bewusstlos sind.

Und organische Prozesse setzen sich fort. Die von ihm gezogene Analogie bezieht sich eher auf einen Organismus als auf einen unbewussten Organismus, weniger auf eine unbewusste Maschine. Eine unbewusste Maschine tut von sich aus nichts.

Ein unbewusster Organismus vollbringt von sich aus viel. Also, nackte Monaden ganz unten. Seelenmonaden, jene, die dem Tier Leben einhauchen.

Hier haben wir also unbelebte Materie. Hier haben wir tierisches Leben. Und natürlich alle Abstufungen dazwischen in der Hierarchie.

In Seelenmonaden gibt es eine Art bewusste Wahrnehmung von Abläufen. Bei manchen höher entwickelten Tieren existiert ein Gedächtnis im Sinne der Speicherung. Es gibt Gewohnheiten, die sich in Seelenmonaden herausgebildet haben.

Nun, bei spirituellen Monaden kommt der menschliche Geist ins Spiel. Man hat abstraktes Denken. Denkprozesse.

Selbstbewusstsein, nicht bloße Sinneswahrnehmung von Reizen, sondern Selbstbewusstsein. Wir reflektieren uns selbst. Nur der Mensch beschäftigt sich mit dem Sinn und Zweck des Lebens.

Wie man manchmal sagt. Und so ist die Geistesmonade das herrschende Element, die herrschende Entelechie der menschlichen Natur. Und dann gibt es noch die höchste Monade.

Gott. Die höchste Monade. Volles Bewusstsein, das heißt allwissend, allwissend.

Und er fügte mit vollkommener Klarheit und Deutlichkeit hinzu, dass Gott vollkommen bewusst und allwissend ist. Vollkommen mächtig, das heißt, mit

grenzenlosem Verlangen, Antrieb, Impuls und souveränem Willen. Gott, der ein notwendiges Wesen ist, hat das Dasein selbst als sein Wesen.

Auch Leibniz war also für ontologische Argumente offen. Der Punkt ist nun, dass es diese verschiedenen Arten von Monaden in verschiedenen Arten von Komposita gibt. Nehmen wir an, reine Monaden in Komposita erzeugen rein materielle Dinge, physische Objekte.

Seelenmonaden, kombiniert mit bloßen Monaden, erzeugen Tiere. Geistmonaden, kombiniert mit Seelenmonaden und bloßen Monaden, ergeben Menschen. Ähnlich der aristotelischen und scholastischen Vorstellung von vegetativer, tierischer und rationaler Seele, also eine Rekonstruktion dieser ganzen Hierarchie.

Nun, was bevorzugen Sie, die Hierarchie des Seins oder die mechanistische Metaphysik? Wir werden das beim nächsten Mal besprechen. Danke.